

gesprungen war, um einen Hund vor dem Ertrinken zu retten, dem Baby zu.

In jenem Augenblick fiel mir wieder ein, dass der Hausmeister von vier Schüssen gesprochen hatte, nicht fünf. Gerade als ich Ted warnen wollte, sprang die Gestalt unter der Decke hervor und feuerte drei Schüsse auf Ted ab, die ihn voll in den Oberkörper trafen.

Instinktiv warf ich mich hin und kroch in den Flur zurück, wo ich zunächst außer Schussweite war. Angespannt wartete ich darauf, dass der Schütze mich verfolgen würde, doch stattdessen marschierte er wie aufgezogen im Zimmer auf und ab und redete sich in Rage, allerlei religiöses Wahngefasel, wie man es von Televangelisten kennt: »*Bara una peresch peka, beresch ontaba una ...*«, dazwischen gab er ein tonloses, aufgeregtes Summen von sich.

Nach nur ein paar Monaten auf Streife, in denen ich Strafzettel verteilt und Kindern nachgestellt hatte, die vom Obststand Orangen stibitzt hatten, traf mich diese Situation völlig unvorbereitet. Verstärkung war zwar auf dem Weg, aber viel zu langsam.

*Benny, denke ich jetzt. Was soll ich tun?*

Mein Onkel, hochdekorierter Cop bei der Mordkommission und Vaterfigur, der so gut wie alles gesehen hat, was es auf Brooklyns Straßen zu sehen gab, hat meines Wissens nie von Sektenheinis geredet, die mit einer Semi und einem Baby bewaffnet waren.

Aber wie aus heiterem Himmel höre ich Bennys Stimme im Kopf: *Betty, für die Irren hat ihr Wahnsinn Methode. Du musst ihnen dazwischenfunken. Das Muster durchbrechen.*

Seine klugen Erkenntnisse, durch den Nebel der Angst in mein Bewusstsein

gestiegen.

Der Typ hat einen Chorgesang angestimmt. »Bereit für die Himmelfahrt, bereit ...« Seine Stimme steigert sich zur Hysterie. »Der Engel ist bereit für die Himmelfahrt ...«

Ich lasse den Blick durchs Zimmer streifen, auf der Suche nach Hinweisen. Die Malereien, der Schriftzug *Himmelfahrt* an den Wänden, die Kleidung der Opfer. Sie tragen Trainingsanzüge, der Schütze ein Trikot der Mets.

»Scheiß auf die Yankees!«, brülle ich aus Leibeskräften.

Das Quietschen seiner Schritte am Boden verstummt.

»Genau!«, schreie ich. »Du hast mich gehört. Scheiß auf die Yankees!«

Ich spüre, dass er verstanden hat, trotz des

schrillen Babygeschreis, und er will mehr wissen.

»Dieser Typ Clemens«, rufe ich. »Ist es nicht unglaublich, was der angestellt hat? Mit dem Schläger auf Mike loszugehen? Hast du das Spiel vor drei Monaten gesehen, als er Mike einfach eins übergebraten hat?«

Ich versetze jedes Wort mit so viel Empörung und Wut, wie ich aufbringen kann, und hoffe, dass Gott oder welche Macht auch immer über die Serie der Baseballspiele wacht, die gerade das ganze Land in Atem halten, dafür sorgt, dass meine Tiraden diesen Irren von seinem Tun abhalten. Polizeisirenen nähern sich der Norman Avenue. In ein paar Minuten sind die Kollegen hier. Ein paar Minuten zu spät.

»Das hätte er nicht tun dürfen«, sagt der Typ betrübt, wie jemand, der gerade sein

Haustier verloren hat.

»Sag ich doch! Hey, hast du dir gestern das ganze Spiel angesehen?«

Es klingt, als würde er das Baby wiegen, er flüstert ihm sanft zu, um es zu beruhigen, als hätte er nicht Minuten zuvor gedroht, ihm eine Kugel in den Kopf zu jagen. »Japp«, sagt er. »Die sollten was tun gegen diesen Typen Clemens.«

»Was hast du gesagt?«, brülle ich. »Ich kann dich nicht hören bei diesem Geschrei.«

Ich schiebe mich am Türrahmen hoch, atme tief ein und aus, um das Zittern wieder in den Griff zu bekommen. Die Sirenen sind lauter geworden, ich habe Angst, dass sie die bevorstehende Gewaltexplosion nur noch beschleunigen könnten.

»Die sollten was tun gegen Clemens! Er ist gefährlich!«, brüllt der Mann.